

bloßen Vorgänge bei den einzelnen Schneidergewerken in den verschiedenen Perioden der Geschichte behandeln, sondern mußte zum Verständniß dieser Ereignisse auch das ganze umfangreiche Gebiet der Handwerkerfrage und des Weiteren die Staatspolitik und den Boden der Volkswirthschaft umfassen.

Die einfachen Auszüge aus den Akten der Archive mußten Fleisch und Blut erhalten, dadurch, daß die Zeit, in welcher die Handwerkerpolitik ein wichtiger Faktor des Staatslebens wird, eingehender berücksichtigt wurde. Zwar ist dadurch die ursprünglich auf die Hälfte ihres jetzigen Umfangs berechnete Jubiläumsschrift sehr angewachsen, aber ich hoffe, nicht zu ihrem Nachtheile. Den Lesern, und das möchten nicht allein die Mitglieder der Schneider-Innung sein, wollte ich die Möglichkeit bieten, sich ein klares Bild von Zeiten und Umständen zu machen, über welche leider auch heute noch nur zu verschwommene und irrige Ansichten herrschen. Geschichte soll aber nie zu wenig getrieben werden; nur aus der Vergangenheit lernt sich die Gegenwart verstehen und begreifen.

Daß es mir möglich wurde, das umfangreiche Material bearbeiten zu können, ist zum Wesentlichsten dem bereitwilligen Entgegenkommen der von mir in Anspruch genommenen Behörden zu verdanken. Es möge mir gestattet sein, von dieser Stelle aus zuvörderst dem königlichen Geheimen Staats-Archiv meinen Dank auszusprechen. In dankenswerthester Weise wurde mir der Zugang zu dem erforderlichen Material gestattet und damit meiner Arbeit eine Unterlage geschaffen, die mir in anderem Falle versagt geblieben wäre. Auch dem Städtischen Archiv und dem Nikolai-Kirchen-Archiv bin ich zu Danke verpflichtet; ersterem namentlich dadurch, daß ich mit seiner Hülfe das bisher unbekannt gewesene älteste Insiegel der Berliner Schneidergilde aus der Zeit des 13. oder 14. Jahrhunderts seiner Verborgenheit entziehen konnte.